

Südafrika 2003

per Rad, zu Fuß und mit dem Bus

Eindrücke und Erfahrungen

von

Jens Sieckmann
(Jens.Sieckmann@web.de)

Version 1.0

Bergisch Gladbach, 2003

Welche Vorstellung von Südafrika hat man als Europäer? Diese Frage ist sicherlich zu allgemein, doch versuche ich ein paar Dinge aufzuzählen, die die meisten mit diesem Land in Verbindung bringen. Da wäre zuallererst der wohl negativste Abschnitt der Geschichte zu nennen: die Apartheid, die Jahrzehnte lange Rassentrennung und -diskriminierung.

Mit dem Ende dieser grauenhaften Epoche ist unwiderruflich der Name Nelson Mandela verbunden, der jedem ein Begriff sein dürfte. Diese tief greifende politische und gesellschaftliche Entwicklung ist erst dreizehn Jahre alt, und vielen wird es leichter fallen, sich ein Bild von Südafrika zu Zeiten der Apartheid zu machen als danach.

Die auffallend gemischte Bevölkerung des Landes, Europäer (Holländer, Briten, Franzosen, Deutsche etc.), Schwarze (San, Khoikhoi, Zulu, Xhosa etc.) und Asiaten (Inder, Malaien, Chinesen etc.) lebt heute friedlich zusammen oder besser nebeneinander, denn da diese Gruppen unterschiedliche Kulturen pflegen, ist es ganz natürlich, dass sie ihre eigenen Lebensraum in den verschiedenen Regionen Südafrikas beanspruchen. Doch es fällt auch auf, dass sich insbesondere in den Städten die Gruppen vermischen, ohne jedoch ihre kulturelle Identität zu verlieren (siehe Bo-Kaap-Viertel).

Landschaft und Natur

So vielfältig wie die Bevölkerung ist auch die Geografie Südafrikas. Zwar hatte ich schon ein oder zwei Reiseführer überflogen und auch einige Reisereportagen im Fernsehen verfolgt, doch ein feste Vorstellung von der Landschaft hatte ich dennoch nicht. Während der Reise war ich nicht der einzige, der des öfteren über die vielfältige Natur staunte.

Das recht flache und uninteressante Gebiet der Provinz Gauteng, des Wirtschaftsmotors Südafrikas geht nach Osten über in das hügelige bis bergige, grüne und fruchtbare Mpumalanga, das im Norden an Limpopo grenzt. Hier im Highveld liegt auch die Gebirgskette der Kleinen Drakensberge, in deren Nähe sich die schönsten Naturdenkmäler der Umgebung befinden. Das Zusammenspiel von Fels, Wasser und Wind formte in den Zeitaltern der Erde Atem beraubende Kuriositäten wie die Bourke's Luck Potholes, Three Rondavels und den Blyde River Canyon.

Grandiose Aussichten auf das grüne Tal bescheren mehrere Aussichtspunkte am Pinnacle oder God's Window. Wasserfälle wie die Lisbon, Berlin oder Mac Mac Falls stürzen in schäumenden Kaskaden senkrechte Felswände herunter. Die durchschnittliche Höhenlage dieser Region (über 1000 Meter) beschert dem Reisenden zur Sommerzeit ein angenehmes Klima, das auch für die artenreiche Flora verantwortlich ist. Der Regenwald am God's Window ist ein beeindruckender Beleg dafür. Fast all diese Sehenswürdigkeiten verbindet die Panorama-Route. Auch für Teile von Swasiland gilt das eben gesagte.

Weiter südlich beginnt der Krügerpark, der weniger durch seine Landschaft, als durch die dort lebenden wilden Tiere fasziniert. Eine Safari, am besten am späten Abend oder frühen Morgen, sollte jeder Südafrika-Reisende einmal mitgemacht haben. Es ist ein großer Unterschied, ob man Giraffen, Zebras, Elefanten, Nashörner, Büffel, Nilpferde, Krokodile und Löwen im Zoo oder in freier Wildbahn beobachtet. Ein spannendes Unterfangen. Es müssen ja nicht gleich Nerven aufreibende Begegnungen sein, von denen unser Reiseleiter berichten konnte. Beispielsweise als ein Elefant nicht von der Straße weichen wollte und langsam aber zielstrebig auf den VW und seine Insassen zugestampft kam. Meter für Meter wich das Auto zurück bis das Tier nach etwa einem Kilometer endlich den Weg verließ. Eigentlich eine einleuchtendes Verhalten, wenn man bedenkt, dass die Straßen des Nationalparks den früheren Elefantenrouten entsprechen.

Das Western Cape, die Region, die wir am ausführlichsten besuchten, ist vermutlich die touristisch attraktivste. Die Landschaft ist nicht nur durch die beeindruckenden Berge gekennzeichnet, die hier in mehreren Gebirgen die Umgebung überragen: die Hottentottenberge, Langebergen und Swartberge, um nur einige zu nennen. Vielmehr ist der Kontrast zur herrlichen Küste des Indischen Ozeans im Osten und des Atlantischen Ozeans im Westen das Faszinierende. Traumhafte Strände auf der Kaphalbinsel laden zum Baden ein, und das Wandern in den Naturschutzgebieten bei Knysna oder Plettenberg Bay wird zum Erlebnis.

Bei solch mannigfaltiger Szenerie fühlt sich nicht nur der Mensch wohl. Tiere und Pflanzen in Südafrika sind artenreicher als fast überall auf der Welt. Lediglich im Amazonasgebiet und in Indonesien ist die Vielfalt noch größer. Der Schutz dieser Regionen nimmt zurecht einen immer größeren Stellenwert in der Politik des Landes ein. Das Erklären von Naturschutzgebieten und Ernennen einiger besonders außergewöhnlicher Areale zum Weltnaturerbe der UNESCO (The Greater St. Lucia Wetland Park und The uKhahlamba-Drakensberg Park in der Provinz KwaZulu-Natal) trägt dazu bei.

Auch wenn ich die Provinzen Limpopo, Free State, Eastern und Northern Cape und North West während der drei Wochen nicht kennen lernen konnte, möchte ich ohne jeglichen Zweifel behaupten, dass Südafrika ein schönes Land ist.

Kultur und Tourismus

Die eben erwähnte natürliche Schönheit des Landes ist zweifelsohne der größte Schatz Südafrikas. Sie bietet sowohl ruhige als auch aktive Erholung. Der Sonnenanbeter quartiert sich für zwei Wochen in oder um Kapstadt ein und genießt die angenehmen Temperaturen (wohl weniger das kalte Wasser). Der Aktivurlauber oder Rundreisende fährt die Garden Route mit dem Mietwagen oder dem Fahrrad entlang und macht Wanderungen in den Drakensbergen (mehrwöchige Trekkingreisen sind kein Problem).

Ob individuell auf eigene Kappe oder organisiert und geführt in der Gruppe, der Tourismus hat das Land voll im Griff (mit all seinen positiven wie negativen Auswirkungen). Auch der Extremsportler findet schnell das gewünschte Metier. Mehrere Veranstalter haben sich auf die Erfüllung etwas ausgefallenerer Wünsche spezialisiert: White und Blackwater Riverrafting, Abseiling, Canyoning, Scuba Diving, Paragliding oder Shark Adventures. Auf letztere kann man sich mit dem Film „Der Weiße Hai“ recht gut vorbereiten, denn so wie Richard Dreyfuss als Taucher im Stahlkäfig fühlt man sich bei diesem adrenalinhaltigen Abenteuer auch.

Wie schon oben erwähnt, finden Hobby-Grzimeks im Krügerpark ihre Wunschbedingungen, ebenso wie Botaniker und Ornithologen voll auf ihre Kosten kommen. Hautnahe Erlebnisse mit Wildtieren bieten vielleicht mehr noch als die staatlichen Parks die privaten Game Reserves. In diesen (deutlich teureren) Bezirken dürfen die Fahrzeuge nicht nur in den Camps und den Picknickplätzen verlassen werden.

In den ländlichen Gebieten der Ureinwohner und der hauptsächlich schwarzen Bevölkerung Südafrikas, beispielsweise in den Königreichen Swasiland und Lesotho oder Zululand, sind alte Traditionen noch wach und werden – hauptsächlich für die Touristen – gepflegt. So streift man im Swazi Cultural Village im Ezulwini Valley in Swasiland durch ein altes Dorf aus Rundhütten, in denen die weise Großmutter, der Stammeshauptmann mit seinen Frauen und der Mediziner lebt. Hier konzentriert man sich ganz auf das familiäre Leben.

Zwar fiel der Besuch eines originären Zuludorfs aus, doch konnte man einige Anzeichen davon schon von der Straße aus erkennen. Ausführlich klärte das KwaDukuza Cultural Museum in Stanger bei Durban über das Leben der Zulu auf, nicht zuletzt deshalb eine Attraktion, weil auch das Dasein und Wirken des bekanntesten aller Zulu, des Kriegerhüptling Shaka, erzählt wird.

Natürlich hinterließen auch die europäischen Einwanderer ihre Spuren. Diese sind besonders im Western Cape zu erkennen. Die weiß getünchten und oft Riet gedeckten Steinbauten der Kapholländer sind vielerorts, zum Beispiel in Stellenbosch und Swellendam, anzutreffen. Ebenso wie die viktorianischen Häuser der Briten sind sie häufig zu Museen oder gemütlichen Gasthäusern umfunktioniert worden.

Sowieso konnten wir uns über die vom Reiseveranstalter ausgesuchten Unterkünfte nicht beschweren. Zwar entsprachen die Hotels in Mtubatuba und Kapstadt nicht so sehr meinem Geschmack und meiner Vorstellung guter Quartiere, doch standen dem gepflegte und klimatisierte Rundhütten im Krügerpark, riesige Ferienwohnungen (mit Grillmöglichkeit) in Knysna und den einfach einmaligen Urwaldzelten in Swasiland gegenüber.

Da ich auch wegen des Radfahrens nach Südafrika gereist bin, möchte ich auch kurz darüber ein paar Worte verlieren. Es ist sicher kein typisch Radreiseland wie Deutschland, Österreich, Schweiz oder vielleicht auch Neuseeland. Dennoch sind einzelne Teilgebiete durchaus für Radfahrer interessant. Dazu zählt die Garden

Route und der ganze südliche Teil des Western Cape, insbesondere die Kaphalbinsel, und die Panorama-Route in Mpumalanga. Breite Randstreifen der qualitativ besten Straßen Afrikas lassen viel Platz zu den vorbei rauschenden LKW. Und wenn es doch mal eng wird, geben sich die Verkehrsteilnehmer durchaus Mühe, die Radfahrer mit großem Abstand zu passieren. Für eine individuelle Tour ohne Veranstalter muss der Radreisende aber wahrscheinlich schon etwas Leidenschaft mitbringen. Der Wind an der Küste kommt nicht immer von hinten und endlose Geradeausstrecken in den nördlichen Landesteilen könnten ein wenig an der Psyche zerren.

Menschen

Was uns während unseres dreiwöchigen Urlaubs erwartungsgemäß auffiel, war die multikulturelle Gesellschaft Südafrikas. Schon gleich zu Beginn nach der Landung in Johannesburg bekamen wir einen Vorgeschmack darauf. Die so verschiedenen Lebensweisen, die jahrzehntelang nur getrennt voneinander existierten, können heute offen gepflegt werden. Der Übergang von einem repressivem Regime zu einer Demokratie ist natürlich eine positive Entwicklung, doch bringt das Zusammenleben von politisch und gesellschaftlich so unterschiedlich ausgerichteten Menschen auch grundlegende Probleme ans Licht.

Das soziale Gefälle ist hoch, die Arbeitslosigkeit und Kriminalität auch. Dies mag teilweise auch auf einige Industrieländer zutreffen, doch schaut man auf die monströse Anzahl der Aidskranken, so ist man statistisch wieder in Afrika angelangt. Denn auf dem Schwarzen Kontinent herrscht die mit Abstand höchste Aidsrate, speziell in den Sub-Sahara-Regionen. Präsident Mbeki verkennet, gelinde gesagt, dieses Problem scheinbar. „There is no Aids“ sagt er. So müssen andere Institutionen für die Aufklärung sorgen, die von Hilfsorganisationen und andere Initiativen glücklicherweise auch umfassend durchgeführt werden. Dies gilt auch für teilweise einschüchternden Plakate, die die ansteigende Kriminalität anprangern.

Insgesamt kann man aber den südafrikanischen Politikern sicherlich keine Ignoranz vorwerfen. Infrastrukturelle Verbesserungen wie neue Wasser- und Stromleitungen und der Bau von einer Million kostenloser Häuser (in vier Jahren) für die unterentwickelten Gebiete sprechen eine deutliche Sprache. Zwar werden auch diese Maßnahmen nicht ausreichen um die ärmlichen Townships aufzulösen und ein soziales Gleichgewicht zu schaffen, aber der richtige Weg ist damit schon eingeschlagen worden. Andererseits hört man Stimmen aus der weißen Bevölkerung, die von einer umgekehrten Apartheid sprechen, eine vermutlich zu harte Formulierung. Beispielsweise würden Schwarze bei der Arbeitsplatzvergabe übervorteilt.

Man hört immer von der Fröhlichkeit und Offenheit der Afrikaner. In Südafrika lassen sich diese besonders bei den Schwarzen beobachten. Während des Radelns wird man von Kindern begrüßt und begleitet, zückt man den Fotoapparat, formt

sich die Gruppe Schüler lautstark zu einem schönen Fotomotiv. Die Kellner in den Restaurants waren durchgehend höflich, hilfsbereit und meistens auch schnell. Im Krügerpark hatten wir ein besonders nettes Exemplar. Eine füllige Afrikanerin tanzte nach der rhythmischen Musik und erheiterte uns mit einigen markanten Antworten auf unsere schüchternen Fragen.

Während der Busfahrt überholten wir immer wieder einige Pickups, auf deren Ladeflächen gleich drei oder mehr Schwarze in lässiger Haltung saßen und uns auch manchmal grüßten. Wurde es über Mittag zu heißen, machten sie es sich im Schatten der Bäume gemütlich. An den Straßen verkauften sie selbstgebrautes Bier, Obst, Gemüse und Souvenirs.

Essen und Trinken

Was mich doch erstaunte, war die Fülle an kulinarischen Köstlichkeiten, die Südafrika bot. In den Supermärkten war die Auswahl riesig. Frische Früchte wie Erdbeeren, Ananas, Orangen, Mangos, Bananen und Äpfel standen neben den langen Gemüseregalen. Wer keine Küche besaß konnte ein vitaminreiches, ausgewogenes und leckeres Mahl für wenig Geld zusammenstellen. Dazu trugen die würzigen Salate (Curry-Hähnchen, Nudel-Chili, Bohnen) einen nicht zu kleinen Teil bei. Und natürlich darf man die göttlichen Samoosa nicht auslassen.

Die Zahl der Spezialitäten war enorm. Neben rein südafrikanischen Gerichten, wie dem Braai (eigentlich kein Gericht, sondern eher ein kulinarisches Grillfest in der Familie) oder Bobotie, konnte man in den Restaurants auch einheimisches Fleisch vom Strauß, Kudu oder Springbock kosten. Alle von uns besuchten Gaststätten boten einen guten Service, auch wenn man manchmal etwas länger warten musste und eine Einzelrechnung für jeden am Tisch einige Kellner vor eine große Hürde stellte. Mit etwas Geduld ließ sich das aber ohne Probleme bewältigen.

Alkohol muss, wie in Nordamerika und Skandinavien auch, in Liquor Shops eingekauft werden. Über den guten Ruf der südafrikanischen Weine kann ich als Nichtweintrinker nicht berichten, das Lagerbier schmeckte jedenfalls auch nicht schlechter als in einem Irish Pub in Köln. Ein Erfrischungsgetränk begleitete mich durch den ganzen Urlaub. Der Grapetizer, eine Art Traubensaftschorle in verschiedenen Geschmacksrichtungen, war die richtige Abwechslung zum Mineralwasser. Im übrigen konnte man im ganzen Land das Leitungswasser gefahrlos trinken.

Fazit

Abschließend die ganze Rundreise vor Augen führend, kann ich Südafrika fast jedem ans Herz legen, solange der Massentourismus das Land noch nicht vollständig unter sich begräbt. Zwar wird es vermutlich kein afrikanisches Mallorca werden,

doch wird an einigen Orten schon jetzt deutlich, dass man als Tourist rein zahlenmäßig, verglichen mit den einheimischen Bewohnern, in der Mehrheit ist.

Auch wenn die Strände traumhaft sind, sollte man als Badetourist sich nicht ausschließlich darauf fixieren. Dafür hat das Land einfach viel zu viel zu bieten. Die landschaftlichen Schönheiten der Küste und der Gebirge, die freundlichen und fröhlichen Menschen und der Mix der Kulturen, der für viele das attraktivste überhaupt ist. Zwar muss man für eine solche Reise einen langen und teuren Flug in Kauf nehmen, aber misst man das Preisniveau im Land selbst, liegt man derzeit etwas bei der Hälfte im Vergleich zu Deutschland.

Für jeden Geschmack ist etwas dabei, Abwechslung ist garantiert. Bloß muss man sich im klaren sein, dass, wenn man das ganz Südafrika kennen lernen will, große Strecken zurückgelegt werden müssen. Dies bekamen wir während unserer Reise besonders in der ersten Wochen zu spüren. Auch wenn man selbst nicht fährt, sondern nur als Passagier im Bus unterwegs ist, ist die Anstrengung zu spüren. So macht es Sinn, wirklich große Entfernungen durch Inlandsflügen zu überbrücken.